

32. Sonntag im Jk C – 10.11.2013

Aus dem zweiten Buch der Makkabäer 7,1-2.7a.9-14

In Jenen Tagen geschah es, daß man sieben Brüder mit ihrer Mutter festnahm. Der König wollte sie zwingen, entgegen dem göttlichen Gesetz Schweinefleisch zu essen, und ließ sie darum mit Geißeln und Riemen peitschen. Einer von ihnen ergriff für die andern das Wort und sagte: Was willst du uns fragen und von uns wissen? Eher sterben wir, als daß wir die Gesetze unserer Väter übertreten. Als der erste der Brüder auf diese Weise gestorben war, führten sie den zweiten zur Folterung. Als er in den letzten Zügen lag, sagte er: Du Unmensch! Du nimmst uns dieses Leben; aber der König der Welt wird uns zu einem neuen, ewigen Leben auferwecken, weil wir für seine Gesetze gestorben sind. Nach ihm folterten sie den dritten. Als sie seine Zunge forderten, streckte er sie sofort heraus und hielt mutig die Hände hin. Dabei sagte er gefaßt: Vom Himmel habe ich sie bekommen, und wegen seiner Gesetze achte ich nicht auf sie. Von ihm hoffe ich sie wiederzuerlangen. Sogar der König und seine Leute staunten über den Mut des jungen Mannes, dem die Schmerzen nichts bedeuteten. Als er tot war, quälten und mißhandelten sie den vierten genauso. Dieser sagte, als er dem Ende nahe war: Gott hat uns die Hoffnung gegeben, daß er uns wieder auferweckt. Darauf warten wir gern, wenn wir von Menschenhand sterben. Für dich aber gibt es keine Auferstehung zum Leben.

Aus dem zweiten Brief an die Thessalonicher 2,16-3,5

Jesus Christus aber, unser Herr, und Gott, unser Vater, der uns seine Liebe zugewandt und uns in seiner Gnade ewigen Trost und sichere Hoffnung geschenkt hat, tröste euch und gebe euch Kraft zu jedem guten Werk und Wort. Im übrigen, Brüder, betet für uns, damit das Wort des Herrn sich ausbreitet und verherrlicht wird, ebenso wie bei euch. Betet auch darum, daß wir vor den bösen und schlechten Menschen gerettet werden; denn nicht alle nehmen den Glauben an. Aber der Herr ist treu; er wird euch Kraft geben und euch vor dem Bösen bewahren. Wir vertrauen im Herrn auf euch, daß ihr jetzt und auch in Zukunft tut, was wir anordnen. Der Herr richte euer Herz darauf, daß ihr Gott liebt und unbeirrt auf Christus wartet.

Aus dem Evangelium nach Lukas 20,27-38

In jener Zeit kamen einige von den Sadduzäern, die die Auferstehung leugnen, kamen einige zu Jesus und fragten ihn: Meister, Mose hat uns vorgeschrieben: Wenn ein Mann, der einen Bruder hat, stirbt und eine Frau hinterläßt, ohne Kinder zu haben, dann soll sein Bruder die Frau heiraten und seinem Bruder Nachkommen verschaffen. Nun lebten einmal sieben Brüder. Der erste nahm sich eine Frau, starb aber kinderlos. Da nahm sie der zweite, danach der dritte, und ebenso die anderen bis zum siebten; sie alle hinterließen keine Kinder, als sie starben. Schließlich starb auch die Frau. Wessen Frau wird sie nun bei der Auferstehung sein? Alle sieben haben sie doch zur Frau gehabt. Da sagte Jesus zu ihnen: Nur in dieser Welt heiraten die Menschen. Die aber, die Gott für würdig hält, an jener Welt und an der Auferstehung von den Toten teilzuhaben, werden dann nicht mehr heiraten. Sie können auch nicht mehr sterben, weil sie den Engeln gleich und durch die Auferstehung zu Söhnen Gottes geworden sind. Daß aber die Toten auferstehen, hat schon Mose in der Geschichte vom Dornbusch angedeutet, in der er den Herrn den Gott Abrahams, den Gott Isaaks und den Gott Jakobs nennt. Er ist doch kein Gott von Toten, sondern von Lebenden; denn für ihn sind alle lebendig.

Liebe Brüder und Schwestern!

Was die sogenannten Sadduzäer hier behaupten, mag uns etwas eigenartig und fremd vorkommen. Und doch ist diese Behauptung auch heute hochaktuell. Die Sadduzäer, die damals die Auferstehung leugneten, sie finden gerade heute wieder ihre Anhänger. Sie finden ihre Anhänger in denen, die das Weiterleben des Menschen nach dem Tod bestreiten.

Laut Statistiken gehört in Deutschland ein Drittel beider Konfessionen zu denen, die die Auferstehung leugnen.

Ihrer Vorstellung nach ist mit dem Tod alles aus, und was deshalb zu tun bleibt, ist zu versuchen, den Himmel auf die Erde, auf *diese* Welt zu verpflanzen - nach dem Motto: „Lasst und essen und trinken; denn morgen sind wir tot“.

Die damaligen Sadduzäer argumentierten mit Jesus, indem sie einen Fall vom Gesetz her konstruierten: Sieben Brüder sterben, einer nach dem anderen; die Frau des ersten Bruders wird aufgrund des Gesetzes nacheinander die rechtmäßige Frau von allen anderen sechs Brüdern. Daher die Frage an Jesus: Wessen Frau wird sie nun bei der *Auferstehung* sein? Alles *sieben* haben sie doch zur Frau gehabt. Mit dieser Spitzfindigkeit wollen die Sadduzäer also die Auferstehung als etwas Absurdes hinstellen.

Auf diese Frage der Sadduzäer will nun Jesus gar nicht eingehen. Denn er weiß: die Sadduzäer wollen eigentlich keine Antwort haben, sondern sie wollen Jesus eine *Falle* stellen, und zwar eine Falle, die so oder anders zuschnappen muss. Man hat nämlich schon beschlossen, Jesus zu beseitigen; nun müssen nur noch einige *Gründe* dafür gesucht werden. Und solche Gründe wären gegeben, wenn sich Jesus entweder *für* die Auferstehung oder *gegen* das geltende Gesetz aussprechen würde. Diese Falle aber wird nicht zuschnappen; denn Jesus widerspricht dem Gesetz nicht, er greift vielmehr den Inhalt des Gesetzes auf und weist über dieses Gesetz hinaus: Es gibt nach dem Tod eine Auferstehung, sagt er; es gibt ein *neues* Leben, aber dieses *neue* Leben wird weit mehr sein als das, was vom Gesetz her geregelt werden kann.

Was also Jesus hier deutlich macht, ist dies: Es *gibt* eine Auferstehung der Toten, aber es gibt sie nicht nur nach *menschlicher* Vorstellung. Jesus lehnt die Vorstellung ab, nach der das Leben der kommenden Welt nur eine Verlängerung, eine Fortsetzung des *gegenwärtigen* Lebens ist. Dort werden nicht mehr die Gesetze der Natur und der Biologie das letzte Wort haben, sondern Gottes Macht und seine Liebe werden das neue Leben bestimmen.

Wer glauben kann, wie groß und mächtig der Gott des Lebens und der Liebe ist, der hütet sich davor, über das Leben nach dem Tod herum zu phantasieren. Wer an Gott glaubt, kann vielmehr mit dem Hl. Paulus sagen: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, und was in keines Menschen-Herz gedrungen ist, hat Gott denen bereitet, die ihn lieben“.

Jesus macht also hier deutlich: Die ewige Welt *Gottes* und die zeitliche Welt des *Menschen* sind von einander sehr verschieden. Es gibt einen Unterschied zwischen diesen beiden Welten. Aber auch diesen Unterschied dürfen wir nicht falsch verstehen: Jesus sagt nicht, dass es zwischen diesen beiden Welten keine Verbindung, keinen Zusammenhang gäbe.

Auch das *ewige* Leben ist zwar in erster Linie ein Geschenk des gütigen Gottes. Aber zugleich wiederholt Jesus selbst im Evangelium immer wieder auch die Mahnung, nach den

ewigen Gütern zu *streben*: „Bemüht euch mit allen Kräften, in das Himmelreich zu gelangen!“, oder: „Selig seid ihr, wenn ihr jetzt Verfolgung leidet, denn euer Lohn im Himmel wird groß sein“.

Dieses Streben und sich abmühen in *diesem* Leben, das wird sich also im *ewige* Leben auswirken: Was wir in diesem Leben aus Liebe tun, das wird *nach* dem Tod wie ein Samenkorn aufgehen. Und zwar wird das nicht nur *mich* und meinen *Gott* betreffen: Ewiges Leben bei Gott, das heißt auch Gemeinschaft haben mit all denen, die mit uns im *diesem* Leben verbunden waren.

So verschieden die beiden Welten auch sind, das zeitliche und das ewige Leben stehen zugleich in einem engen Bezug zu einander. Das hat z. B. die selige Mutter Teresa von Kalkutta sehr richtig gesehen und sehr schön zum Ausdruck gebracht: Als jemand sie fragte, ob sie vor dem Tod Angst habe, gab sie zur Antwort: „Oh nein, im Gegenteil; denn sterben heißt doch heimkehren. Haben Sie etwa Angst, zu ihren Lieben nach Hause zurückzukehren? Ich warte sehnsüchtig auf den Augenblick des Todes; denn da oben werde ich Jesus treffen und all die Menschen, denen ich versucht habe, in diesem Leben Liebe zu schenken. Ich werde all die Kinder treffen, die ich zu retten versucht habe und die mich als ihre Mutter ansahen. Ich werde all die Armen treffen, denen ich beigestanden habe; ich werde *die* treffen, die ihren letzten Atemzug in *dem* Haus taten, das wir für sie in Kalkutta errichtet haben. Kurz, ich werde alle Menschen wiedersehen, die mir auf Erden lieb und teuer waren. Es wird also eine wundervolle Begegnung sein!“.

So also dachte Mutter Teresa vom Jenseits. Wir dürfen uns ihre Worte zu Herzen nehmen. Denn sie sagt uns, dass auch wir schon *jetzt*, in *diesem* Leben, unsere Ewigkeit vorbereiten können, und sie sagt uns, dass es dort ein Wiedersehen gibt.

Und auch Jesus selbst hat uns doch die Verheißung hinterlassen, indem er sagt: „Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen; ich gehe hin, euch eine Wohnung zu bereiten, damit auch ihr dort seid, wo ich bin“. Es gibt also eine Auferstehung, es gibt eine neues Leben nach dem Tod, und es gibt ein Wiedersehen mit unseren Lieben . Wie tröstlich ist doch diese christliche Botschaft, wie dankbar dürfen wir sein für diese Hoffnung, die uns geschenkt ist! Freudig und dankbar wollen wir im *Credo* bekennen: „...ich glaube die Vergebung der Sünden, die Auferstehung der Toten und das ewige Leben“. Amen.

P. Pius Agreiter OSB